



Allgemeine Handlungs-Zeitschrift

von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. E. M. Mit Postversendung: 3 fl. 30 kr. E. M.)



Sechster

Pesth, Mittwoch, den 20. November.

Jahrgang:

Ueber die Handelsliteratur in verschiede-
nen Ländern, vorzüglich in Großbrit-
tanien.

Ein oberflächlicher Beobachter möchte beim ersten raschen Blick über die brittische Literatur, seit Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, leicht in Versuchung gerathen, an ihr alle Anzeichen eines unvermeidlichen Verfalls zu bemerken. Zur Unterstützung seiner Meinung würde er eine große Zahl mittelmäßiger Dichter, Roman- und Geschichtschreiber, Dramaturgen (übte Schauspiel-dichter), Reisebeschreiber und Kritiker anführen, deren gewissermaßen todgeborene Werke mit einem Sprunge aus der Buchdruckerei in den Käseladen gelangt sind.

Bevor man jedoch unserm Jahrzehend (um nicht Jahrhundert zu sagen) das Privilegium einer unfruchtbaren Fruchtbarkeit zugesieht, muß man doch bemerken, daß in allen Zeiträumen des menschlichen Lebens Meisterwerke selten gewesen, und daß sie immer und überall von einem Gefolge werthloser Erzeugnisse begleitet waren, welche die Nachwelt billigerweise vergessen hat.

Homer und Hesiod sind nicht des hohen Alterthums alleinige Dichter. Aber die mittelmäßigen Barden, die um sie her sangen, haben in späteren Zeiten kein Echo gefunden. Jenen Minnesängern Griechenlands fehlte es an Bewunderern und Nachahmern eben so wenig, als denen des Mittelalters und der neueren Zeit. Sie erfreueten sich einer Berühmtheit, die zu leicht war, um sich in Ruhm verwandeln zu können. Ihre Gesänge haben das Schicksal aller der Werke

gehabt, die wir täglich entstehen und wieder verschwinden sehen.

Die römische Literatur ist nicht weniger fruchtbar gewesen an Erzeugnissen, die vorübergehende Gunst mit lautem Beifall aufgenommen, und wovon jetzt keine Spur mehr vorhanden ist. Unter den zahlreichen Handschriften, welche die neuere Kunst der Asche von Pompeji und Herculanium abgewonnen, findet man nicht einen Vers jenes Cobrus, der bis zu Erlösung seiner Stimme den Römern ein Gedicht zu Theseus Ehren vorlas, das wenigstens so lang als die Aeneide war. Ohne Juvenal würde dieser Nachfolger Virgils nicht einmal die Ehre der Lächerlichkeit in der Nachwelt haben.

Was bleibt uns von jenem ungeheuern Telephus, von jenem ingens Telephus, von demselben Dichter geißelt, wie von jenem Dreist, der selbst den Seitenrand seiner gewaltigen Handschrift mit polternden Versen überschwemmte, ohne seine tragischen Abenteuer zu Ende führen zu können?

Das Scribimus indocti doctique poemata passim des Horaz ist zum Sprichwort geworden. Man kennt auch das Scribimus inclusi numeros ille, Hic pede liber des Perseus, und demungeachtet ist keines der unglücklichen, von diesen beiden Satirikern angedeuteten Meisterwerke bis zu uns gelangt.

Der Dichtkunst Wiebergeburth, nach dem langen Geisteschlummer, der in Europa auf den Sturz des römischen Reiches folgte, wurde durch das Erscheinen einer Menge Minnesänger und Reimschmiede bezeichnet, deren Liebeslieder die hohen und edlen Ritterfrauen und Fräulein in mehr, als einem Lande entzückten.

Was ist übrig geblieben von dieser Sündfluth von Gedichten, ihrer wirklichen Grazie und Zierlichkeit ungeschätzt? Petrarch, Dante, Ariost und Tasso sind beinahe die alleinigen ruhmgekrönten Namen, welche die poetische Geschichte Italiens uns darbietet. Unter ihnen findet man, forscht man ein wenig genauer, einen Ameisenhaufen kleiner Dichterlinge, die eben so zahlreich und fast eben so unbekannt sind, als jene Feinde der Ehrer, die Martin in seinem prächtigen Gemälde mit den Fluthen des rothen Meeres, welche sie zu verschlingen drohen, kämpfend darstellt.

Bei allen Nationen, wo die Geisteskräfte bis zu einer höheren Entwicklung gediehen sind, geschieht es unausbleiblich, daß eines Originalwerkes günstiger Erfolg eine unglaubliche Menge Nachahmungen veranlaßt. Was am meisten dem großen Haufen der Schriftsteller fehlt, ist nicht Schreibfertigkeit, sondern Erfindungskunst. Man bahne ihnen einen Weg, und sie werden ihn mit Hast verfolgen. Man gebe ihnen eine Form, und sie werden ihre Ideen (falls sie noch Ideen haben) darnach bilden, oder die Aenderer darnach zuzufügen.

Das ist ein unvermeidliches Uebel. Doch finden sich manchmal in dem großen Haufen auch einige ausgezeichnete Geister, die ihren Platz neben, oder sogar über ihrem Vorbilde einnehmen. Uebrigens fallen die Erzeugnisse der Intelligenz gleich nach ihrer Geburt der öffentlichen Würdigung anheim. Kein Patent kann sie gegen die Usurpation rivaler Gewerbsamkeit sichern. So haben die Romane von Anna Radcliffe eine zahllose Familie erzeugt. Wie viel historische Romanschreiber hat nicht Walter Scott hervorgerufen. Schiller, Goethe, Byron, Schöckle, sogar La Motte Fouqué, haben mehr Nachahmer gehabt, als sie sich vielleicht selbst gewünscht.

Man muß gestehen, daß seit 1815 die Zahl der Schriftsteller und der literarischen Erzeugnisse sich unverhältnißmäßig vermehrt hat, und das Originalwerke seitdem viel seltener geworden sind. Solches Mißbestandes Schuld liegt an dem Spekulationsgeiste, der sich bei allen Erzeugnissen der Intelligenz, wie bei denen der materiellen Gewerthätigkeit, geltend gemacht.

Hat ein Schriftsteller keinen andern Beweggrund zum Schreiben, als reine Ruhmliebe, so ist Arbeit Vergnügen für ihn. Mit Muse ergründet er die Gedanken, welche Nachdenken ihm eingegeben und genährt. Methodisch ordnet er die durch beharrliche Nachforschungen gesammelten Materialien. Uebersetzung und Gelehrsamkeit erheben gemeinschaftlich ein Denkmal, in

der That das Werk besessen, der es mit seinem Namen bezeichnet.

Der Verfasser theilt seiner Schöpfung seinen eignen Charakter mit. Der Styl ist seines Gedankens individueller Ausdruck, und alle Theile, woraus das Ganze besteht, mit Kunst aneinandergesügt, und harmonisch verschmolzen, erzeugen ein Ganzes, das den Stempel der Originalität auf sich trägt.

Sein Studium, seine Arbeit, werden nicht durch die Ungeduld eines Buchhändlers unterbrochen, der seine Bücherankündigungen nicht Lügen strafen will, oder durch einen Buchdrucker, dessen Sezer und Pressen unbeschäftigt sind, und der grade jetzt Manuskript (d. h. Arbeitsstoff) braucht, während er es zu andern Zeiten Wochen und Monate lang nichtachtend liegen läßt.

Ergibt sich für den Schriftsteller ein Geldgewinn aus seiner Arbeit, so ist das doppelte Genugthuung für ihn. Aber dieser Geldgewinn war nicht sein eigentlicher Zweck. Er schrieb nicht so und so viel Bogen, weil sein Vertrag ihn dazu nöthigte, und erscheint sein Werk, als wenn es häufigen Absatz findet. Die Lage eines Schriftstellers, der solchergestalt in voller Unabhängigkeit arbeitet, ist die angenehmste, die glücklichste, welche der Mensch sich wünschen kann. Er ist Herr und Meister seiner Zeit, seines Talents, seines Willens, seiner Kraft.

Ganz anders verhält es sich in der literarischen Welt, wie Industrie sie gemacht. In ihr ist der Schriftsteller des Buchhändlers Sklave. Der Stoff herrscht als Despot über der Intelligenz Bereich. Die Rollen sind umgekehrt, und die daraus entstehende Unordnung entehrt die Literatur. Der Buchhändler, vor Allem und selten mehr als Kaufmann, behandelt das Gekleiderzeugniß, oder die Verstandesarbeiten, als bloße Waare, die er, je nachdem sie Liebhaber, d. h. Käufer findet, schätzt und honorirt.

Er deutet dem Schriftsteller die Gegenstände an, welche ihm die beliebtesten scheinen. Er behält sich die Anordnung, die fernerweitige Verfügung vor. Glaubt er, daß diese oder jene Abhandlung für seinen „Debit“ nicht ganz entsprechend sei, so stuzt er sie zu, oder verstümmelt sie nach seiner Manier. Politil, und Staatswirtschaft, Philosophie u. s. w., Alles wird von ihm über den Leisten seiner Einseitigkeit geschlagen, unbekümmert, ob dadurch des Verfassers Ueberzeugung beeinträchtigt werde oder nicht. Als Souverain: jage dessen, was mit Hilfe der zu seiner Verfügung stehenden Drucker: schwärze eine größere Deffentlichkeit erlangen soll, übt

er Prokustarbeit an jedem Geistesprodukt, das für seinen merkantilischen Maßstab zu lang oder zu breit ist. Er kennt sein Publikum, d. h. die Käufer der unter seiner Leitung konfektionirten Waare, und bemühet sich unablässig, diese Waare für ihren Geschmack, ihre Laune, ihre Bedürfnisse auf die anstößendste und befriedigendste Weise zuzustutzen.

Erläutern wir diesen traurigen Zustand der Dinge durch einige sprechende Beispiele. Ein Buchhändler erfährt, daß ein anderer Buchhändler von der Herausgabe eines neuen Werkes große Vortheile gewinnt. Sogleich sinnt er darauf, ein ähnliches Werk ebenfalls sich zu verschaffen, es feil zu bieten, und zwar so schnell als möglich. Er wirft die Augen auf einen Schriftsteller, dessen Name bereits vortheilhaft bekannt ist, sei es übrigens auf welche Weise es wolle. Darum kümmert er sich nicht. Es ist ihm nur darum zu thun, seine Waare mit Hilfe eines mehr oder minder berühmten Namens geltend zu machen.

Er schließt nun mit dem erwähnten Schriftsteller einen Vergleich, binnen so und so viel Wochen oder Monaten ihm ein Werk zu liefern, das so sehr als möglich dem ähnlich sei, dessen Verkauf seinem Nebenbuhler bedeutende Vortheile zugewendet. Er gibt zu dem Ganzen das Maß, und bestimmt nicht allein die zu druckende Bogenzahl, sondern auch den Stoff und die Bearbeitung desselben.

(Fortsetzung folgt.)

Schiffahrt auf dem Indus.

Zu Anfang 1832 hat die englische Regierung ein Geschäft an den Maharadgah von Sind oder Sindhi geschickt, an deren Spitze sich der Oberst Vottinger befand, um mit dem Fürsten dieses Landes über die zu eröffnende Beschiebung des Indus zu unterhandeln, der bisher dem europäischen Verkehr gänzlich verschlossen war. Nach mancherlei Ausflüchten, die alle von Mißtrauen eingegeben schienen, willigte der Fürst jedoch ein, nachdem er sich mancherlei Garantien und Vortheile ausbedungen.

Das vom Indus durchströmte Land ist außerordentlich fruchtbar. Der Handel kann also hier in Kurzem eine große Ausdehnung gewinnen. Der Einwohner Zustand ist noch sehr traurig, und aller Wohlthaten ungewohnt, womit die Natur sie überschüttet, leben sie dennoch im größten Elend. Der Hof der Umire selbst zu Hyderabad (Stadt von 15,000 Einw.) ist noch halb bar-

barisch, und wenig verschieden von dem der kleinen Nadsdabs in Hindostan.

Die Eröffnung der Schiffahrt soll unverzüglich stattfinden. Dies Ereigniß, ist für das Interesse Englands und seiner Besitzungen in Indien eben so wichtig, als die Eroberung eines Königreiches.

Ueber Saulnier's Streckwerk zum Auswalzen von Blattgold und anderen Metallen.

Hr. Saulnier d. ältere hat eine neue Art von Streckwerk erfunden, an welchem dem an andern Streckwerken so häufig erfolgenden Zerbrechen beim Härten oder bei dem Druke, dem er ausgesetzt ist, abgeholfen wird. Der Bulletin de la Société d'encouragement enthält eine Beschreibung und Abbildung dieser schönen Maschine, auf die wir leider nur verweisen können, da wir die Abbildung bei ihrer großen Ausdehnung und bei unserem beschränkten Raume unmöglich geben können. Das Wesentliche der Erfindung besteht den Annales de la Société polytechnique S. 48 zu Folge darin, daß Hr. Saulnier kleine Walzen aus Gußstahl anwendet, und diese zwischen den beiden großen Cylindern anbringt, welche aus Gußeisen oder nicht gehärtetem Stahle bestehen können. Auf diese kleinen Walzen, die sich über einander befinden und welche sich in entgegengesetzter Richtung umbrehen, drücken in der ganzen Länge der Tafeln die großen Walzen, wobei man kein Zerbrechen der Walzen während des Auswalzens zu befürchten hat. Die Verlängerung oder Dehnung der Metalle erfolgt in diesem Streckwerke unter geringerem Druke, und folglich mit geringerem Kraftaufwande, weil der Durchmesser der stählernen Walzen, welcher beiläufig den dritten Theil von dem Durchmesser einer Streckwalze beträgt, dem auszuwalzenden Metalle eine kleinere Oberfläche darbietet, und folglich mehr dehnend auf das Metall wirkt. Ein solches Streckwerk wird jetzt in der Fabrik des Hrn. Saulnier zur Fabrikation von Blattgold benutzt, und zwar mit bestem Erfolge. Die Maschine eignet sich übrigens auch zum Auswalzen von Eisenblech und andern Metallen.

Samuel Downing's Rechenmaschine.

Außer der schon in ihrem unvollendeten Zustande zu hoher Celebrität gelangten Rechenmaschine des berühmten Babbage, welche den neuesten Nachrichten zu

Folge in ihrer Ausführung und Vollendung rasch und glücklich vorwärts schreitet, wird England nun in Kürze auch noch eine zweite Rechenmaschine aufzuweisen haben, welche gleichfalls Unglaubliches leisten soll. Der Erfinder dieser Maschine ist Hr. Samuel Downing. Die Maschine soll der kurzen Notiz zu Folge, welche Downing im Mechanics' Magazine No. 512 darüber gab, hauptsächlich Folgendes leisten. Sie wird Reihen von Logarithmen aller Art aufzeichnen und deren Moduli ausmitteln; sie wird Reihen von Potenzen und Wurzeln berechnen, und Gleichungen auflösen, in so fern sie rational sind, oder angeben, in wie weit sie irrational sind. Die Maschine soll ferner aber auch die Wurzel einer exponentiellen Gleichung vom ersten Range, bei welcher der Index der Wurzel gleich ist, wie z. B. $x^x = 100$, ausziehen, und die Wurzelreihe vor exponentiellen Gleichungen höherer Grade angeben. Letzteres wurde, wie Hr. Downing behauptet, bisher noch von keiner Rechenmaschine geleistet.

Korrespondenz-Nachrichten.

London, 6. Nov. Konsol. 5 Proz. 88½.

Paris, 8. Nov. Konsol. 5 Proz. 102, 25; 3 Proz. 74, 95.

Wien, 16. November. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 93⅞; 4 Proz. 82⅞; Rothschildische 100 Guldenloose 127⅞; Partiale 131⅞; Bankaktien —.

Berichtigung. Im letzten Blatte haben sich, in den Marktpreisen, durch Versehen einige Unrichtigkeiten eingeschlichen; die wie folgt zu verbessern sind.

Klaumen 90—140 fl. — Banater (statt ungar.) Weizen 2½—2⅞ fl. — Gerste 56 kr. — 1 fl. 4 kr. — Hafer 44 kr. — 48 kr. — Gelber Honig 14½—16 fl. — Vor „Hirschhörner“ ist „Honig: Banater“ wegzulassen. — Knoppere, alte der Kübel 6—8½ fl.; neue, 3½—6½ fl. —

Intelligenzen.

Dienst Antrag.

Ein gebildeter Mann, der mehrere Sprachen spricht und schreibt, wünscht, entweder in Schreibereien oder in

einem andern seinen Fähigkeiten angemessenen Fache eine Anstellung zu erhalten. Auskunft erhält man im Döner Kommissionsamt, Festungsauffahrt, links.

Bücher

in kleinen oder größern Sammlungen kauft zu anständigen Preisen sogleich

Franz Gräffer,
Antiquar in Wien.

Neue Siebenbürger Kerzen und Seife sind von der besten bekannten vorzüglichen Qualität, auch im Laufe dieses Leopoldi-Marktes zu haben in Pesth bei J. G. Friedrich Liebemann, drei Kronen-Gasse, No. 332.

Echte Numburger Leinwand sind in bester Auswahl, sowohl in Parthien als auch einzeln, in ganzen Weben zu 53½ Ellen und in halben Weben zu 26½ Ellen zu billigt festgestelltem Preise zu haben in der Großhandlung, M. Dorothea-Gasse, Nr. 11, in Pesth. Preis und Qualität empfiehlt sich durch die Waare selbst.

Pesther Getreidemarkt.

Pesther Weizen (Am 19. Novemb.) Preise in W. W.

	bester	mittlerer	ordinärer
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Weizen	— . —	8 . 36	7 . 45
Halbfrucht	— . —	5 . 30	5 . 15
Roggen	4 . —	3 . 45	3 . 30
Gerste	3 . 45	3 . 39	3 . 30
Hafer	3 . 6	3 . —	2 . 54
Kukuruz	3 . —	2 . 51	2 . 42

Schiffs- und Magazinspreise.

Weizen 7—8½; Halbfrucht 5—6 Roggen 3¼—5⅞; Gerste 3¼—3⅞; Hafer 2¼—3; Kukuruz 2¼—3 fl. W. W.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der kbnigl. Universitäts-Buchdruckerei 1855.